

Die Außenwirkung des späthethitischen Kulturraumes auf Assyrien, Urartu, Palästina und Ägypten

Mirko Novák

Der späthethitische Kulturraum und Assyrien

Die mannigfaltigen politischen, militärischen und ökonomischen Kontakte der luwisch-aramäischen Fürstentümer Nordsyriens und Südanatoliens mit Assyrien seit Beginn des 1. Jahrtausends v. Chr.¹ hatten fraglos einen intensiven Kulturkontakt zur Folge.

Doch trotz dieses Umstandes und der Tatsache, dass Assyrien das dem syro-anatolischen Raum am nächsten benachbarte Gebiet ist, sind bislang nur ansatzweise späthethitische Kultureinflüsse in Assyrien fassbar. Das mag zumindest zum Teil daran liegen, dass sich die Forschung nur punktuell mit dieser Fragestellung beschäftigt hat. Insbesondere strukturelle Veränderungen in der assyrischen Kultur, die sich dem Forscher nicht so leicht erschließen wie Adaptionen formaler Motive, sind bislang kaum auf ihre möglichen Ursachen durch westliche Kultureinflüsse hin analysiert worden. Wenige Beispiele – wie die Überlegungen von Guy Bunnens zu späthethitischen Einflüssen auf den assyrischen Städtebau und insbesondere auf die Entwicklung der Zitadelle² – zeigen allerdings durchaus Möglichkeiten zur Erfassung westlicher Kulturimpulse auf. Daher liegt ein Augenmerk der vorliegenden Publikation der Forschungstagung in der zumindest punktuellen Untersuchung möglicher Einflüsse der späthethitischen Kultur auf Assyrien.

Die auffälligste und wohl auch folgenreichste strukturelle Veränderung der assyrischen Kultur stellt die Übernahme der aramäischen Konsonantenschrift dar, die neben die Keilschrift trat.³ Dadurch wurde die Verwaltung zunehmend bilingual, was durch die voranschreitende, durch Populationsverschiebungen (Deportationen) beschleunigte »Aramäisierung« Assyriens zusätzlich begünstigt wurde. Man darf vermuten, dass sich mit der aramäi-

¹ Zur Geschichte und Kultur Nordsyriens im 1. Jahrtausend siehe zuletzt BUNNENS 2000; zur Geschichte der späthethitisch geprägten luwischen Fürstentümer HAWKINS 2002 und STARKE 1999; zur aramäischen Einwanderung und Staatengründung LIPINSKI 2000. In diesen Darstellungen wird auch auf die Kontakte mit Assyrien eingegangen.

² BUNNENS 1996.

³ Siehe hierzu GÖRKE *infra*.

schen Schrift und Sprache auch verschiedene Kulturelemente in Assyrien verbreiteten, die ihren Ursprung in Syrien hatten. Diese sind jedoch bislang nur ansatzweise zu erkennen. Im Endergebnis führte dies dazu, dass mit der Tötung oder Deportation der keilschriftkundigen und Akkadisch sprachigen assyrischen Elite nach dem Zusammenbruch des Neuassyrischen Reiches ein Identitätswechsel der sich als »Assyrer« verstehenden Bevölkerung vonstatten ging: Fortan waren es aramäisch sprechende Leute, die sich mit diesem Ethnikon bezeichneten.⁴

Wesentlich problematischer gestaltet sich die Erfassung westlicher Einflüsse in der materiellen Kultur. Zwar ist schon lange vermutet worden, dass späthethitische Vorbilder die Entwicklung der assyrischen Wandreliefs zu Beginn des 9. Jh. angeregt haben,⁵ doch standen dem stets die deutlichen Unterschiede zwischen beiden Denkmalgruppen sowohl in Stil und Ikonographie der Darstellungen als auch in der Form der Bildträger entgegen.⁶ Der gegenläufige Weg der Einflussnahme von Osten nach Westen ab dem späten 9. und verstärkt dem 8. Jh. lässt sich dagegen deutlich leichter fassen,⁷ ebenso wie das Fortleben der späthethitischen Kunsttradition bei der Ausbildung einer assyrischen Provinzialkunst.⁸ So bleibt nur zu vermuten, dass die Einflüsse der späthethitischen Bildkunst auf die assyrische eher struktureller denn inhaltlicher Art gewesen sind und den »Import einer komplexen Kommunikationsstrategie«⁹ aus Nordsyrien in Assyrien zum Inhalt hatten.

In der Kleinkunst sind die wohl als Tribute nach Assyrien gelangten Erzeugnisse späthethitischer Werkstätten leicht erkennbar; unklar ist dagegen, ob sie als Vorbilder bei der Produktion vergleichbarer Objekte in Assyrien selbst gedient haben und welche Mechanismen einen solchen Prozess ausgelöst haben könnten. Schwer zu beantworten ist weiterhin, ob mit den bildlich verzierten Objekten auch ikonographische und ikonologische Konzepte vermittelt wurden. Es scheint, als ob ein gemeinsamer, ins 2. Jahrtausend zurückreichender ikonographischer Bestand Nordsyriens und Assyriens einen entsprechenden Austausch von Motiven und »Ideen« zumindest ermöglicht, wenn nicht sogar gefördert hat. Hinzu kommt, dass die Deportation sowohl von Eliten wie von Handwerkern aus dem syro-anatolischen Raum auch zur Bildung eines Kreises von Konsumenten und von Produzenten späthethitisch geprägter Bildwerke in Assyrien geführt haben dürfte.¹⁰

Die Architektur Assyriens zeigt sich weitgehend resistent gegenüber fremden Einflüssen. In gewissem Widerspruch dazu werden zwei Elemente in Assyrien eingeführt, die in den assyrischen Bauinschriften explizit als »he-

⁴ NOVÁK / YOUNANSARDAROUD 2002.

⁵ Siehe z. B. ORTHMANN 1975: 68.

⁶ Siehe hierzu GILBERT *infra*.

⁷ ORTHMANN 1975: 108f.; siehe allgemein dazu ORTHMANN 1971 und GENGE 1979.

⁸ Siehe hierzu GERLACH 2000.

⁹ GILBERT *infra*.

¹⁰ Siehe hierzu BONATZ *infra*.

thitisch« bezeichnet werden: einerseits ein mit Säulenstellungen versehener Palasttyp, andererseits Lustgärten und Landschaftsparks, die nach dem Abbild des nordsyrischen Amanusgebirges geformt waren. Beide Elemente stellen zwar Neuerungen dar, deren formale Wurzeln in Nordsyrien zu suchen sind, doch wurden sie in Assyrien in einen völlig neuen Kontext gestellt und folglich auch mit neuen gedanklichen Inhalten versehen.¹¹

Die aufgeführten und im vorliegenden Band ausführlich besprochenen Beispiele zeigen, dass mit einer starken Populationsverschiebung aus dem syro-anatolischen Kulturraum auch einige späthethitische Artefaktgruppen, Bau- und Dekorationsformen sowie ikonographische Motive nach Assyrien gelangt sind. Dennoch fällt auf, dass sich daraus nur wenige wirklich tiefgehende Veränderungen in der materiellen Kultur Assyriens ergeben haben. Vielmehr bleibt der Eindruck, als habe man seitens der Assyrer lediglich formale Elemente selektiv adaptiert und diese, stark überformt, in einen eigenständigen Kontext gestellt und mit eigenen funktionalen oder ideologischen Inhalten gefüllt. Dies wirft die Frage nach den Ursachen für diesen Prozess auf.

Jegliche Form der auf kultureller Interferenz basierenden »Transkulturation« führt zur Adaption kultureller Elemente; durch deren Anpassung an eigene Bedürfnisse entstehen neue Normen.¹² Liegt ein stark asymmetrisches Verhältnis zwischen beiden Interferenzpartnern vor, so erfolgt eine deutlich stärkere Adaption von Kulturerzeugnissen des stärkeren Parts durch den schwächeren. Eben daraus lässt sich erklären, weswegen die späthethitische Kultur seit dem 9. Jh. in immer stärkerem Maße unter den Einfluss der assyrischen geriet, während die assyrische nur Einzelelemente aufnahm und schnell überformte.

Es ist folglich auf den hohen Stand der kulturellen Identität – gewissermaßen des »Selbstbewusstseins« – Mesopotamiens zurückzuführen, dass diese nicht sonderlich aufnahmebereit für neue Ideen war. Immerhin zeugt es von einer gewissen Flexibilität Assyriens, dass man überhaupt Anregungen aufnahm und auf bestimmte Elemente zurückgriff, welche man in das eigene Spektrum integrierte. Im Gegensatz dazu fällt es beispielsweise in Babylonien schwer, auch nur vereinzelte Beispiele aus dem späthethitischen Repertoire kultureller Erzeugnisse zu finden; man scheint dort in noch stärkerem Maße auf die eigenen Traditionen fixiert gewesen zu sein als in Assyrien.

Der späthethitische Kulturraum und Urartu

Noch schwieriger als die Frage nach späthethitischen Kultureinflüssen auf Assyrien ist die nach solchen auf Urartu und den Kaukasus zu beantworten.

¹¹ Siehe hierzu NOVÁK *infra*.

¹² Siehe hierzu GILAN *infra*.

Ogleich militärische und politische sowie – aller Wahrscheinlichkeit nach – auch wirtschaftliche Beziehungen zwischen einigen der luwisch-aramäischen Fürstentümer und Urartu nachzuweisen sind,¹³ scheint es kaum Übernahmen künstlerischer oder architektonischer Vorbilder durch die Urartäer gegeben zu haben.

Insgesamt zeichnet sich die urartäische Kultur im 9. Jh. durch eine kurze Phase der extremen Aufgeschlossenheit externen Einflüssen gegenüber aus und im 8. bis 7. Jh. durch eine lang andauernde, weit reichende kulturelle Isolation. Dies führte beispielsweise dazu, dass im 9. Jh. in der Bildkunst Urartus zeitgenössische assyrische Motive aufgenommen wurden, die man bis ins 7. Jh. tradierte, wohingegen sie in Assyrien selbst bereits im 8. Jh. nicht mehr belegt sind.¹⁴ Entwicklungen der assyrischen Kunst des 8. und 7. Jh. werden dagegen in Urartu kaum rezipiert.

In der Architektur lassen sich Fremdeinflüsse überhaupt nur punktuell beobachten; hier ist von einer weit gehend autonomen Entwicklung auszugehen. Ungeklärt ist jedoch, ob es im späten 2. Jahrtausend Entlehnungen aus dem zentralanatolischen Raum gegeben hat. So kann beispielsweise bislang nicht entschieden werden, ob die in Urartu verbreitete quadratische Säulenhalle baugeschichtlich in einem Zusammenhang mit vergleichbaren Hallen in der großreichszeitlichen Architektur der Hethiter zu sehen ist.

Der Kontakt Urartus zum syro-anatolischen Kulturraum scheint erst im 8. Jh. intensiviert worden zu sein, also in einer Zeit der fehlenden Aufgeschlossenheit Urartus Fremdeinflüssen gegenüber. Vielleicht ist darin der Grund zu sehen für das offenkundige Fehlen von späthethitischen Kulturimpulsen aller Art: Schrift, Sprache, Religion, Bildkunst und Architektur Urartus zeigen fast keine Bezüge nach Nordsyrien.

Einige wenige Ausnahmen finden sich in der Kleinkunst, v.a. in der Metallurgie. Doch auch hier lassen sich nur wenige formale Anleihen erkennen, so beispielsweise bei den in ihrer Herkunft umstrittenen großen Metallkeseln mit sirenenförmigen Attaschen.¹⁵ Vielmehr ist ein Austausch technologischer Art zu beobachten, der über den urartäischen Raum hinaus bis in den Kaukasus reichte.¹⁶ Die viel versprechenden Forschungen hierzu stehen erst am Anfang.

¹³ Siehe hierzu allgemein SALVINI 1995.

¹⁴ Als Beispiel sei auf die Darstellung von Genien am Lebensbaum hingewiesen.

¹⁵ Siehe hierzu die kurzen Ausführungen bei SALVINI 1995: 176ff. mit weiterführender Literatur. Unklar bei dieser Objektgattung ist, ob sie – wie in der älteren Literatur bevorzugt – urartäischen oder – seit den Ausführungen von O.W. MUSCARELLA (1962) und R.-B. WARTKE (1985 und 1990) als wahrscheinlicher geltend – späthethitischen Ursprungs ist und woher beispielsweise die Funde aus Phrygien, Griechenland und Etrurien stammen.

¹⁶ Siehe hierzu NIELING *infra*.

Der späthethitische Kulturraum und der Süden

Wie bereits im einleitenden Beitrag dieses Bandes ausgeführt, sind die »Grenzen« des späthethitischen Kulturraumes nach Süden nur unscharf zu ziehen:¹⁷ Die Fürstentümer im Süden Syriens lassen eine nach Süden zu immer stärker abnehmende luwische Komponente erkennen. Dies betrifft einerseits die luwische Sprache und die Hieroglyphenschrift, die nur bis zum mittleren Orontes Verbreitung fand, und andererseits späthethitische Normen in der Bildkunst und Architektur. Die Fürstentümer Südsyriens und Palästinas lassen sich sprachlich und politisch als westsemitisch – zumeist als »aramäisch« im weitesten Sinne – ansprechen. In ihrer Kultur zeigen sich, ebenso wie in der der späthethitischen Fürstentümer Nordsyriens, noch starke spätbronzezeitliche Traditionen, die hier jedoch weniger hethitische und hurritische als vielmehr ägyptische Elemente beinhalten.

Unmittelbare und direkte Anleihen aus Nordsyrien lassen sich in der materiellen Kultur Südsyriens und Palästinas bislang nur ansatzweise erkennen. Bisweilen verhindern zudem die gemeinsamen Wurzeln der Kultur Nord- und Südsyriens eine Herkunftbestimmung von bestimmten Kultur-elementen. Zu beobachten ist immerhin eine gegenseitige Durchdringung religiöser Konzepte der luwischen Fürstentümer und derjenigen ihrer südlichen aramäischen¹⁸ und israelitischen¹⁹ Nachbarn.

In Ägypten konnten bislang lediglich vereinzelte Importstücke aus der Levante gefunden werden, darunter vor allem Keramikgefäße. Hierzu zählen neben großen Vorratsgefäßen mit phönizischer Aufschrift vor allem die »aramäischen« oder »phönizischen« Teller (»Red Slip Ware«), die an der Innenseite und am Außenrand rot engobiert und poliert sind. Sie waren in Syrien vor der Einverleibung ins Assyrische Reich weit verbreitet und überdauerten teilweise noch bis ins 7. Jh.²⁰ Dass diese wie auch andere syrische Keramikgefäße in Ägypten bezeugt sind, deutet auf entsprechende Handelsbeziehungen hin, nicht jedoch auf einen Kulturtransfer. Auffallend ist lediglich das zeitgleiche Aufkommen von Silber als Zahlungsmittel, das man möglicherweise auf einen phönizisch-syrischen Impuls zurückführen kann.²¹ Abgesehen davon scheint Ägypten – ähnlich wie Babylonien – gegenüber Kulturimpulsen aus Nord- und Westsyrien nicht aufgeschlossen gewesen zu sein.

¹⁷ NOVÁK / PRAYON / WITTKÉ *supra*.

¹⁸ Siehe hierzu NIEHR *infra*.

¹⁹ Siehe hierzu HUTTER *infra*.

²⁰ Siehe hierzu LEHMANN 1996: 79 f. und *passim*.

²¹ Siehe hierzu MÜLLER-WOLLERMANN *infra*.

Literatur

- BONATZ, Dominik *infra*: Objekte der Kleinkunst als Ideenträger zwischen dem syro-anatolischen und dem assyrischen Raum: Das Problem der Elfenbeine, in diesem Band.
- BUNNENS, Guy 1996: Syro-Anatolian Influence on Neo-Assyrian Town Planning, in: Guy Bunnens (Hrsg.), *Cultural Interaction in the Ancient Near East*, Leuven, 113–128 (= *Abr-Nabrain Supplement 5*).
- BUNNENS, Guy (Hrsg.), *Essays on Syria in the Iron Age*, Leuven (= *Ancient Near Eastern Studies Supplement 7*).
- GERLACH, Iris 2000: Tradition – Adaption – Innovation. Zur Reliefkunst Nordsyriens / Südostanatoliens in neuassyrischer Zeit, in: Guy Bunnens (Hrsg.), *Essays on Syria in the Iron Age*, Leuven, 235–257 (= *Ancient Near Eastern Studies Supplement 7*).
- GENGE, Heinz 1979: *Nordsyrisch-südanatolische Reliefs. Eine archäologisch-historische Untersuchung, Datierung und Bestimmung*, Kopenhagen.
- GILAN, Amir *supra*: Überlegungen zu »Kultur« und »Außenwirkung«, in diesem Band.
- GILBERT, Alessandra *infra*: Jenseits von Stil und Ikonographie. Späthethitische Einflüsse auf das assyrische Wandrelief, in diesem Band.
- GÖRKE, Susanne *infra*: Aramäischer Einfluss in Assyrien, in diesem Band.
- HAWKINS, J. David 2002: Die Erben des Großreiches, in: *Die Hethiter und ihr Reich. Das Volk der 1000 Götter (Ausstellungskatalog Bonn)*, Stuttgart, 56–59 und 264–273.
- HUTTER, Manfred *infra*: Widerspiegelungen religiöser Vorstellungen der Luwier im Alten Testament, in diesem Band.
- LEHMANN, Gunnar 1996: *Untersuchungen zur späten Eisenzeit in Syrien und Libanon*, Münster (= *Altertumskunde des Vorderen Orients 5*).
- LIPÍŃSKI, Edward: 2000: *The Aramaeans*, Leuven (= *Orientalia Lovaniensia Analecta 100*).
- MUSCARELLA, Oscar W. 1962: The Oriental Origin of Siren Cauldron Attachments, *Hesperia* 31, 317–329.
- NIEHR, Herbert *infra*: Auswirkungen der späthethitischen Kultur auf die Religion der Aramäer in Südanatolien und Nordsyrien, in diesem Band.
- NIELING, Jens *infra*: Die Außenwirkung der Späthethiter auf die Gebiete zwischen Van-See und Kaukasus, in diesem Band.
- NOVÁK, Mirko *infra*: Hilani und Lustgarten. Ein »Palast des Hethiter-Landes« und ein »Garten nach dem Abbild des Amanus« in Assyrien, in diesem Band.
- NOVÁK, Mirko / PRAYON, Friedhelm / WITKE, Anne-Maria *supra*: Die Außenwirkung des späthethitischen Kulturraumes. Gütertausch – Kulturkontakt – Kulturtransfer, in diesem Band.
- NOVÁK, Mirko / YOUNANSARDAROU, Helen 2002: Mār Behnām, Sohn des Sanherib von Nimrud. Tradition und Rezeption einer assyrischen Gestalt im iraqischen Christentum und die Frage nach dem Fortleben der Assyrer, *Altorientalische Forschungen* 29, 166–194.
- ORTHMANN, Winfried 1971: *Untersuchungen zur späthethitischen Kunst*, Bonn (= *Saarbrücker Beiträge zur Altertumskunde 8*).
- ORTHMANN, Winfried (Hrsg.) 1975: *Der Alte Orient*, Berlin (= *Propyläen Kunstgeschichte 14*).
- SALVINI, Mirjo 1995: *Geschichte und Kultur der Urartäer*, Darmstadt.
- STARKE, Frank 1999: Kleinasien B. Hethitische Nachfolgestaaten, *Der Neue Pauly*, Stuttgart, 518–533.

- WARTKE, Ralf-Bernhard 1985: Die Berliner Kesselatlasche VA 2988, *Altorientalische Forschungen* 12, 87–100.
 – 1990: *Toprakkale. Untersuchungen zu den Metallobjekten im Vorderasiatischen Museum zu Berlin*, Berlin.

Jens Nieling

Die im Folgenden vorgetragenen Beobachtungen sollen mehr als Anregungen zur Diskussion denn als fertige Endergebnisse verstanden werden.

Das armenisch-anatolische Hochland (Abb. 1) kann als eine geschlossene Landschaft aufgefasst werden. Es wird großräumlich im Norden durch die beiden Kaukasusketten begrenzt. Im Süden bilden der östliche Taurus, der Amanus und die Tur-Abdin-Berge die natürlichen Barrieren zum syro-anatolischen Raum, dessen kulturelle Außenwirkung betrachtet werden soll. Über die sehr steilen Berge Kurdistans und den Zagros hinweg besteht eine Verbindung nach Obermesopotamien bzw. in den Iran. Die weiten Hochflächen oberhalb der Baumgrenze eigneten sich zur Weidewirtschaft in Form von saisonaler Transhumanz oder weiträumig agierendem Nomadismus und wurden im 2. Jt. v. Chr. entsprechend genutzt. In diesem flexiblen Siedlungssystem bestehen feste Punkte an geeigneten Winterweideplätzen, wichtigen Verkehrswegen, Erzlagerstätten und dort, wo Ackerbau möglich ist. Solche Orte sind häufig durch sog. zyklische Festungen gesichert, Fluchtburgen aus großen Basaltblöcken, anscheinend ohne substantziellere Innenbebauung. In einigen Fällen lässt sich eine Aufteilung des Innenraumes in annähernd gleiche Grundstücke um einen zentralen Platz feststellen¹.

Nach mindestens 1500 Jahren halbnomadischer Lebensweise in der Mittel- und Spätbronzezeit begann am Übergang zur Eisenzeit im südlichen Teil des Arbeitsgebietes sich das Königreich Urartu zu etablieren, das in seiner Blütezeit als größtenteils sesshafte orientalische Hochkultur beschrieben werden kann. Dieser Prozess zog sich über mehrere Jahrhunderte, vom 13. Jh. bis zum 9. Jh. hin. Der Norden blieb von dieser Entwicklung zunächst ausgeschlossen, wenn auch die Könige von Urartu im 8. Jh. versuchten, ihren Einflussbereich in Richtung Kaukasus auszudehnen.

Welche Faktoren könnten bei ähnlichen Ausgangsbedingungen in beiden Teilgebieten zu einem so unterschiedlichen Ergebnis geführt haben? Zunächst kann festgehalten werden, dass der Südteil im 13./12. Jh. einen demographischen Vorteil durch Abwanderungen aus dem Norden gewann². In den Regionen von Mus, Elazığ und Van war dadurch ein größeres Aktions-

¹ Mikaelian 1968: Abb. 58, 66 und 71.

² Sevin 1991: 95–97.